

Vorwort

Paul Brand/Edward Schillebeeckx/
Anton Weiler

Neunzehn Jahre CONCILIUM

Im kommenden Jahr 1984 beginnt CONCILIUM seinen 20. Jahrgang. Dies war für das Direktionskomitee ein Anlaß, sowohl kritisch zurückzublicken auf dem Weg, den wir zurückgelegt haben, wie auch selbstkritisch vorwärtszublicken.

Zunächst scheint es uns gut für unsere Leser, einmal die *besondere Arbeitsweise* dieser unserer internationalen Zeitschrift zu erläutern. Denn dabei spielt sowohl «das Gemeinsame» wie «das Persönliche» eine nicht unbedeutende, ziemlich komplizierte Rolle.

Die Arbeitsweise von CONCILIUM

Auf der alljährlich stattfindenden Vollversammlung des Direktionskomitees (= gesamte Hauptredaktion) sowie der Verleger werden die Themen eines bestimmten Jahrgangs durch ungefähr 35 Theologen aus verschiedenen Ländern und Kontinenten gemeinsam festgelegt. In einem ersten «*brainstorming*» werden dann bereits Vorschläge gemacht, wie das jeweils bestimmte Thema am besten bearbeitet werden soll. In drei Gruppen werden dann die 10 Themen eines bestimmten Jahrgangs detaillierter diskutiert und danach in einer Vollversammlung durch Abstimmung genau festgelegt.

Nach der Jahresversammlung wird zu den festgelegten und bereits in eine bestimmte Richtung gehenden Themen der schriftliche Rat der Mitglieder der elf «Redaktionskomitees» (die nach theologischen Sektionen aufgeteilt sind; jede Sektion zählt ungefähr 35 Theologen; das ergibt einen Beirat von insgesamt 350 Theologen) eingeholt. Aufgrund der Vorschläge der Jahresversammlung und der schriftlichen Konsultation wird von den beiden verantwortlichen Sektionsleitern ein erstes, detailliertes «vorläufiges Projekt» für jede Nummer aufgestellt. Auch mit

diesem ersten Projekt befassen sich noch einmal sowohl das Direktionskomitee wie die Mitglieder des Beirats. Die Stellungnahmen werden schriftlich abgegeben. Je nach dem kann daraufhin das vorläufige Projekt von Grund auf oder in Einzelheiten noch einmal umgearbeitet werden. Aufgrund dieser neuen Reaktionen verfertigen die beiden Sektionsleiter für jede Nummer in eigener Verantwortung, aber den vielen eingelaufenen Vorschlägen Rechnung tragend, das endgültige Projekt, das dann zur Information an das Direktionskomitee und an die Mitglieder des jeweiligen beratenden Redaktionskomitees verschickt wird.

Die beiden Sektionsleiter wählen dann die Autoren aus, die um Beiträge gebeten werden sollen; auch dazu werden Vorschläge eingeholt. Jeder Autor erhält als Leitfaden für die Einordnung seines Beitrags Einsicht in das «endgültige Projekt». Für die weitere Abwicklung und die Begutachtung der eingelaufenen Beiträge sorgen mit Hilfe des Generalsekretariats in Nijmegen die beiden Hauptredakteure. Wegen der zu großen Entfernung zwischen den Wohnorten der beiden Hauptredakteure ist in einigen Sektionen die Gewohnheit entstanden, daß abwechselnd einer dieser beiden Sektionsleiter die Endverantwortung für eine Nummer übernimmt.

Für gewöhnlich verläuft dieser Prozeß der weiteren Abwicklung, der für jede Nummer einen Terminplan von zwei Jahren zwischen der gemeinsamen Festlegung aller Themen auf der Jahresversammlung und dem Erscheinen eines Heftes fordert, reibungslos. Bisweilen aber muß ein zweiter, in Ausnahmefällen ein dritter oder gar ein vierter Autor angeschrieben werden, wenn der zunächst angeschriebene keine Zusage gibt. In äußerst seltenen Ausnahmefällen muß eine Notlösung gewagt werden, vor allem wenn ein Autor wegen Krankheit oder aus anderen Gründen ausfällt. Innerhalb des vom Kollektiv angedeuteten und durch die jeweiligen beiden Hauptredakteure ausgearbeiteten Rahmens und der durch sie bestimmten Ausrichtung jeder Themennummer bleibt der angesprochene Autor vollkommen frei in der Weise, wie er seinen Beitrag komponiert.

Aus all dem wird deutlich erkennbar, daß der Einfluß der beiden Sektionsleiter vor allem aufgrund ihrer Auswahl der Autoren und aufgrund ihrer Redaktion des Endprodukts zwar groß ist, daß aber andererseits beide sich gebunden wissen durch die Mitsprache des gesamten Kollektivs.

Einer Art von Alleinentscheidungsrecht des Hauptredakteurs, wie es in den ersten Jahren von CONCILIUM bestand, hat das Direktionskomitee in den Jahren der allgemeinen Demokratisierung (1968–1969) schnell ein Ende bereitet.

Dadurch, daß die Themen der geplanten Hefte zwei Jahre im voraus festgelegt werden, kann eine internationale Zeitschrift, die in sieben Sprachen (mit denselben Beiträgen in allen sieben Ausgaben) erscheint, nicht auf das eingehen, was man «brennende Aktualität» nennt. CONCILIUM geht denn auch viel mehr ein auf tiefer gründende Probleme und Fragen, die aber zu meist an die Wurzel von «momentan brennenden» Problemen rühren. Dabei ist es auffallend, wie oft das zwei Jahre zuvor geplante Thema gerade zur Zeit des Erscheinens eines Heftes von höchster Aktualität zu sein schien.

CONCILIUM 1984: Ein Übergangsjahr

In einem Schlußbeitrag zu diesem Heft wird die «Stiftung CONCILIUM» die neue Strukturierung der Zeitschrift, namentlich die Ausweitung durch zwei neue Sektionen, nämlich feministische Theologie und Dritte-Welt-Theologie, verantworten. Bereits 1982 aber wurde der Beschluß gefaßt, daß von 1984 an die Zeitschrift nicht mehr 10 Nummern pro Jahr, sondern *nur noch 6 Nummern* herausbringt. Damit wollen wir den Abonnementpreis in diesen Krisenjahren um etliches drücken, obwohl dies nicht der Hauptgrund für unsere Entscheidung war. Bereits seit Jahren wurden wir immer wieder gebeten, wir möchten die Zahl der Hefte pro Jahr verringern. Zehn Hefte (und das bedeutet je nach dem für die verschiedenen Ausgaben gewählten Format bis zu mehr als 1000 Seiten pro Jahr!) sind für viele Leser einfach zu viel des Guten.

Angesichts dessen, daß CONCILIUM neben seiner gebräuchlichen Funktion als Zeitschrift für viele zugleich die Funktion eines Nachschlagewerks für zehn verschiedene theologische Disziplinen erfüllt, hat das Direktionskomitee stets davor zurückgeschaut, eine Reduzierung vorzunehmen. Da dies nun dennoch geschieht, haben wir angestrebt, die Vorteile des alten Systems auf die Weise zu bewahren, daß *ein* durch eine theologische Disziplin bestimmter Blickwinkel statt jedes Jahr einmal von nun an alle zwei Jahre zum Zuge kommt. Das macht es notwendig, von 10 Sektionen auf 12 überzugehen. Im Laufe von jeweils zwei Jahren kommen also alle Disziplinen

einmal zum Zuge, und so behält CONCILIUM trotz der Konzentration auf die jeweiligen Einzelthemen sein breites theologisches Spektrum.

Hinsichtlich der Terminplanung jedes Jahrgangs zwei Jahre vor dem Erscheinen jeder Nummer wird darum der Jahrgang 1984 ein Übergangsjahr, während dessen Sektionsleiter aus verschiedenen Disziplinen gemeinsam verantwortlich sein werden für je eines der für dieses Jahr gewählten Themen.

CONCILIUM bleibt aber eine *theologische* Zeitschrift mit pastoralem und politisch-hermeneutischem Einschlag. Die für den 20. Jahrgang gewählten Themen lassen die Leser bereits ahnen, in welche Richtung CONCILIUM sich in Zukunft bewegen wird:

1. Verschiedene Theologien, gemeinsame Verantwortung;
2. Ethik vor dem Anspruch der Befreiung;
3. Sexualität, Religion und Gesellschaft;
4. Den Glauben an die nächste Generation weitergeben;
5. Die jüdische Herausforderung;
6. Das Lehramt der Gläubigen.

Die abschließende «Nummer 190»: 19 Jahrgänge CONCILIUM

In diesem letzten Heft des 19. Jahrgangs findet der Leser außer kritischen Rückblicken von Hauptredakteuren auf die von ihnen herausgegebenen Hefte auch Ausblicke auf die Zukunft von CONCILIUM, jeweils aus dem Blickwinkel einer bestimmten theologischen Disziplin: eine Art Gewissenserforschung der Sektionsleiter in bezug auf CONCILIUM. Die Hauptredakteure stellen gleichsam dar, was sie getan haben. Sie fragen sich, ob sie auf einem guten Weg waren, ob Akzente anders gesetzt oder auch verstärkt werden sollen. Aus dem Blickwinkel ihrer eigenen Fachrichtung ziehen sie dann einige Leitlinien aus für die Zukunft dieser Zeitschrift.

Theologen sind – so ergibt sich aus diesem Rückblick – tatsächlich um einiges bescheidener geworden, als sie früher waren. Sie «dozieren» weniger, aber dafür hören sie mehr zu; sie hören hin auf das, was in der Welt und unter dem gläubigen Volk im Gange ist, und zwar in lebendiger Erinnerung an die «orthodoxen» und auch an die «antioffiziellen» Klänge aus unserer Geschichte, in Erinnerung an die Leidensgeschichte so vieler Menschen und Völker.

So entdecken wir auch blinde Flecken in unserer zeitgenössischen Geschichte, ebenso aber auch Tendenzen, die wir verstärken möchten. Als Suchscheinwerfer bei all dem hilft uns die jüdische und christliche Erfahrungs- und Interpretationsgeschichte in den Hoch- und Tiefzeiten der christlichen Glaubensgemeinschaften und ihrer pastoralen Begleiter. CONCILIUM will dabei Rechenschaft geben für «die Hoffnung», aus der wir leben.

Innerhalb des Sinnrahmens, der vorgegeben ist durch einen auf Menschlichkeit bedachten und befreienden Gott, wie er in der Person Jesu von Nazaret, den wir als den Christus bekennen, zu uns kommt, will CONCILIUM, selbstkritisch und zugleich von anderen herausgefordert, die Erfüllung seiner konstruktiven und kritischen, bisweilen vielleicht auch «subversiven» Aufgabe in neuen Situationen fortsetzen. Darin erhebt CONCILIUM keineswegs Anspruch auf ein Monopol; es will vielmehr in einer polyzentrisch verstandenen Kirche nichtsdestoweniger auch eine eingeprengte Stimme hören lassen.

«Was ist Wahrheit?» Dies ist als Frage nicht «des Menschen», sondern zum Beispiel von jemandem, der in der Dritten Welt lebt, hungrig und ausgebeutet, oder von jemandem, der in der westlichen Welt lebt, arbeitslos und nur mühsam sein Los bestehend, oder als Frau in einer Männergesellschaft und einer Männerkirche, eine andere Frage als die Wahrheitsfrage des westlichen Wohlstandsmenschen, eine andere Frage auch als die Frage des Pilatus in seiner Begegnung mit Jesus. Dieser Art von Wahrheitsfrage will CONCILIUM, konfrontiert mit divergierenden und innerlich zerrissenen gesellschaftlich-kulturellen Situationen, in Zukunft nicht aus dem Weg gehen. Wie wir darauf zu antworten haben, ist auch für uns eine Frage, auf welche wir die Antwort erst suchen müssen, tastend und experimentierend, vor allem (und sei es auch kritisch

sichtend) aufgrund dessen, was «die Basis» in Gesellschaft und Kirche auf unsere Tagesordnung setzt.

Odilo Metzler haben wir gebeten, der Frage nachzugehen, inwiefern CONCILIUM in seinen Heften den vielen Fragen einer «Dritte-Welt-Theologie» Raum gegeben hat. Schließlich haben wir an zwei Ältere unter uns, Karl Rahner und Yves Congar, die beiden ältesten Pioniere von CONCILIUM, die Bitte gerichtet, uns in aller Offenheit ihre Meinung über CONCILIUM zu sagen. Mit einigem Zögern haben sie diese Einladung angenommen. CONCILIUM dankt ihnen für ihre sympathische und weise Kritik, die wir uns zu Herzen nehmen werden.

Aufsätze aus ihrer ursprünglichen Fassung in sechs andere Sprachen und damit auch in unterschiedliche Kulturen zu übertragen, fordert sachkundige Übersetzer, die imstande sind, für die Sprache einer sich noch entwickelnden Theologie die richtigen neuen Äquivalente zu finden. Ihnen, die auf diese Weise den Autoren und den Lesern von CONCILIUM ihren Dienst leisten, gilt unsere besondere Anerkennung und unser besonderer Dank.

CONCILIUM ist keine «theologische Schule». Aber ungeachtet aller Unterschiede zwischen uns wollen wir trotzdem *menschlich* und *christlich* dort eine Grenzlinie ziehen, wo wahre Menschlichkeit und wahres Christentum verletzt oder – wie auch immer – ausgehöhlt werden. Eigene christliche Identität und menschliche Integrität sind nicht bloß theoretische Fragen. Die Dialektik von Theorie und Praxis wird darum in den kommenden Heften dieser Zeitschrift deutlicher sichtbar gemacht werden müssen.

Zum Abschluß dieses Heftes werden die vier Theologen der «Stiftung CONCILIUM» darlegen, wie nach dem Übergangsjahr 1984 das «neue Gesicht» dieser Zeitschrift aussehen soll.

Aus dem Niederländischen übers. von Dr. Ansgar Ahlbrecht